

Durch die Bibel

Jesaja 28,5-29,8

DAS ZUKÜNFTIGE GERICHT

Der Prophet Jesaja wendet sich nun wieder der Zukunft zu. Der Ausdruck „zu der Zeit“ bezieht sich auf den Tag des Herrn. Im Kapitel 28 geht es heute mit den Versen 5 und 6 weiter:

„Zu der Zeit wird der HERR Zebaoth eine liebliche Krone sein und ein herrlicher Kranz für die Übriggebliebenen seines Volks und ein Geist des Rechts für den, der zu Gericht sitzt, und eine Kraft denen, die den Kampf zurücktreiben zum Tor“ (Jes 28,5-6).

Es war der Stolz, der das Nordreich Ephraim zu Fall brachte, denn es trug die Krone des Stolzes. Doch an diesem zukünftigen Tag, wenn Gott sie zurück in ihr Land bringt, wird es eine Krone der Herrlichkeit sein. – Nun folgt in Vers 7 sofort ein Gerichtswort über die Priester und Propheten:

„Aber auch diese sind vom Wein toll geworden und taumeln von starkem Getränk. Priester und Propheten sind toll von starkem Getränk, sind vom Wein verwirrt. Sie taumeln von starkem Getränk, sie sind toll beim Weissagen und wanken beim Rechtsprechen“ (Jes 28,7).

Ein befreundeter Geschäftsmann erzählte mir, wie es in der freien Wirtschaft so abgeht. Er ist in der Investmentbranche tätig und schließt jeden Tag große Geschäfte ab. Er erzählte mir, dass ein Geschäftspartner anfang zu sündigen, seiner Frau untreu wurde und regelmäßig Alkohol trank. Er traf unkluge Investmententscheidungen, weil durch den ganzen Alkohol sein Geschäftsgespür beeinträchtigt wurde. Mein Freund sagte mir: „Vielleicht bin ich als Christ in diesem Punkt voreingenommen, aber ich habe im Laufe der Jahre festgestellt, dass zu viel Alkohol immer den Geschäftssinn vernebelt, und dann unklar wird, was recht und gerecht ist.“ Gott stellt nun also fest, dass dies auch auf das Nordreich Israel zutrifft: „Sie sind vom Wein verwirrt. Sie taumeln von starkem Getränk.“ In den folgenden Versen 8 bis 13 wird beschrieben,

wie die Propheten Gott nicht mehr ernst nehmen, sondern betrunken nur noch lallen können. So heißt es dort:

„Denn alle Tische sind voll Gespei und Unflat an allen Orten! ‚Wen‘, sagen sie, ‚will der denn Erkenntnis lehren? Wem will er Offenbarung zu verstehen geben? Denen, die entwöhnt sind von der Milch, denen, die von der Brust abgesetzt sind? Zawlazaw zawlazaw, kawlakaw kawlakaw, hier ein wenig, da ein wenig!‘ Jawohl, Gott wird einmal mit unverständlicher Sprache und mit einer fremden Zunge reden zu diesem Volk, er, der zu ihnen gesagt hat: ‚Das ist die Ruhe; schafft Ruhe den Müden, und das ist die Erquickung!‘ Aber sie wollten nicht hören. Darum soll so auch des HERRN Wort an sie ergehen: ‚Zawlazaw zawlazaw, kawlakaw kawlakaw, hier ein wenig, da ein wenig‘, dass sie hingehen und rücklings fallen, zerbrochen, verstrickt und gefangen werden“ (Jes 28,8-13).

Soweit die Verse 8 bis 13. Die Worte „Zawlazaw“ und „kawlakaw“ bringen das Lallen der betrunkenen Priester und Propheten zum Ausdruck. Jesaja beklagt, dass Gottes Gebote gebrochen werden. Gleichzeitig zeigt er immer wieder die Hoffnung auf die kommende Erneuerung an. Die Worte „Gebot“ und „Hoffnung“ klingen in den hebräischen Silben „zaw“ und „kaw“ an. So könnten die Priester und Propheten selbst in ihrer Trunkenheit Jesaja noch richtig verstanden haben. Das Wort Gottes ergeht an sie „hier ein wenig, da ein wenig“, wie es in Vers 13 heißt. Gott teilt sich uns nicht einmalig und vollständig, sozusagen „in einem Guss“ mit, sondern die Bibel muss vielmehr Stück für Stück durchgearbeitet werden, um geistliche Wahrheiten zu erkennen. Und dies geschieht nicht automatisch.

Viele Christen sind heute nicht mit ihrem christlichen Leben zufrieden. Doch ganz oft ignorieren sie das Wort Gottes. Es kann nicht in einem zweiwöchigen Kurs aufgenommen werden und ihnen die Antworten auf alle ihre Probleme geben. Eheprobleme, Beziehungsprobleme mit den Schwiegereltern, Erziehungsprobleme, Probleme am Arbeitsplatz – all das kann nicht mit einem Fingerschnipsen gelöst werden. Es gibt keine Abkürzung zum Erfolg im christlichen Leben. Es gibt nur eine Möglichkeit, um als Christ zu wachsen – und das ist so gewöhnlich, dass ich zögere es überhaupt auszusprechen: Das Wort des Herrn war Israel gegeben worden: ein Gebot nach dem nächsten, eine Zeile nach der anderen, hier etwas und dort etwas. Das Wort Gottes musste täglich mit Mühe erforscht werden. Was ist passiert? Israel hat es nicht durchgezogen. Die Menschen waren rückfällig geworden. Viele Christen

haben heute den gleichen Zustand. Sie sind nicht schwächer als andere, aber sie verbringen einfach nicht genug Zeit mit dem Wort Gottes, der Bibel. Dieses Vorgehen ist vielleicht nicht sehr aufregend, aber nur so kann man Stück für Stück im christlichen Leben wachsen. – In unserem Bibeltext aus dem Jesajabuch geht es nun weiter mit Vers 14:

DIE WARNUNG AN DAS SÜDREICH JUDA

„So höret nun des HERRN Wort, ihr Spötter, die ihr herrscht über dies Volk, das in Jerusalem ist“ (Jes 28,14).

Diese Warnung richtet sich nun an das Südreich Juda. Das Gericht, das dem Nordreich Israel bevorsteht, sollte auch eine Warnung an das Südreich Juda sein. Bildlich gesprochen: Ephraim (also das Nordreich) spricht zu Jerusalem. Und Jerusalem spricht zu uns heute und das Wort Gottes spricht zu uns allen. Es scheint so, als ob Gott dieses Buch nicht gestern geschrieben hätte, sondern erst morgen. Es ist der morgigen Zeitung weit voraus. – Hören wir nun Vers 15:

„Ihr sprecht: Wir haben mit dem Tod einen Bund geschlossen und mit dem Totenreich einen Vertrag gemacht. Wenn die brausende Flut daherfährt, wird sie uns nicht treffen; denn wir haben Lüge zu unsrer Zuflucht und Trug zu unserm Schutz gemacht“ (Jes 28,15).

Was ist das für ein Bund mit dem Totenreich? Im Buch des Propheten Daniel wird von einem zukünftigen Bund gesprochen, den Israel mit dem Antichrist schließen wird, also mit dem kommenden Fürsten, dem Mann der Sünde, der von Satan kontrolliert wird (vgl. Dan 9,27). Jesaja sagt nun in Vers 16:

„Darum spricht Gott der HERR: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht“ (Jes 28,16).

Was ist heute die Antwort auf die Falschheit im Leben der Menschen und die Täuschung, die sich bis zur Zeit der großen Trübsal erstrecken wird? Nun, Gott hat die Antwort bereits gegeben. Es ist „ein Grundstein, ein bewährter Stein, ein

kostbarer Eckstein, der fest gegründet ist“. Wer an ihn glaubt, muss sich nicht abhetzen. Er kann in ihm Ruhe finden. Im ersten Petrusbrief, Kapitel 2, in den Verse 6 bis 8, wird von ihm gesprochen: „Darum steht in der Schrift (Jes 28,16): ‚Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.‘ Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist ‚der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses‘ (Ps 118,22; Jes 8,14); sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.“ Simon Petrus macht ganz deutlich, dass dieser Stein Christus ist. – Weiter mit den Versen 17 bis 19:

„Und ich will das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage machen. So wird Hagel die falsche Zuflucht zerschlagen, und Wasser sollen den Schutz wegschwemmen, dass hinfallt euer Bund mit dem Tode und euer Vertrag mit dem Totenreich nicht bestehen bleibe. Wenn die Flut daherfährt, wird sie euch zermalmen; sooft sie daherfährt, wird sie euch erfassen. Denn Morgen für Morgen wird sie kommen, des Tags und des Nachts. Da wird man nur mit Entsetzen Offenbarung deuten“ (Jes 28,17-19).

Soweit die Verse 17 bis 19. Das Gericht für diese Menschen wird schrittweise kommen. Der selbst gemachte Schutz wird im Gericht wie von einer Flut weggeschwemmt. Weil Juda nicht auf Gottes Eckstein baut, also Gott nicht bedingungslos vertraut, wird immer wieder neues Unheil angekündigt. Dieses schrittweise Gericht ist schlimmer als ein plötzliches Gericht. – Wir hören nun die Verse 20 bis 22:

„Denn das Bett ist zu kurz, um sich auszustrecken, und die Decke zu schmal, um sich dreinzuschmiegen. Denn der HERR wird sich aufmachen wie am Berge Perazim und toben wie im Tal Gibeon, dass er sein Werk vollbringe, aber fremd ist sein Werk, und dass er seine Tat tue, aber seltsam ist seine Tat! So lasst nun euer Spotten, auf dass eure Bande nicht fester werden; denn ich habe von einem Verderben gehört, das von Gott, dem HERRN Zebaoth, beschlossen ist über alle Welt“ (Jes 28,20-22).

Haben Sie das schon einmal erlebt, dass die Bettdecke im Hotel nicht wirklich lang genug war? Man deckt sich bis zum Hals zu und die Füße schauen wieder heraus. Oder haben Sie schon einmal in einem zu kurzen Bett geschlafen, wo ihre Füße über

der Bettkante hängen oder wo Sie nur auf der Seite mit angewinkelten Beinen schlafen können? Das ist überhaupt nicht gemütlich. Gott sagt also zu diesen Menschen: „Ich gebe euch ein kurzes Bett und die Decke ist nicht lang genug. Dann kommt das Gericht.“ Es dauerte ungefähr hundert Jahre, bis sich diese Prophezeiung für Juda erfüllte.

GOTTES WEISHEIT IN GERICHT UND GNADE

Im Rest dieses Kapitels folgt ein Gleichnis über Gottes weisen Rat. Es geht beispielhaft darum, wie verschiedene Getreidesorten gedroschen werden. Wir hören die Verse 23 bis 25:

„Nehmt zu Ohren und hört meine Stimme, merkt auf und hört meine Rede: Pflügt oder gräbt oder bricht denn ein Ackermann seinen Acker zur Saat immerfort um? Ist's nicht so: Wenn er ihn geebnet hat, dann streut er Dill und wirft Kümmel und sät Weizen und Gerste, ein jedes, wohin er's haben will, und Spelt an den Rand?“ (Jes 28,23-25).

Das wird weiter ausgeführt in den Versen 27 bis 29:

„Auch drischt man den Dill nicht mit Dreschschlitten und lässt auch nicht die Walze über den Kümmel gehen, sondern den Dill schlägt man aus mit einem Stabe und den Kümmel mit einem Stecken. Zermalmt man etwa das Getreide? Nein, man drischt es nicht ganz und gar, wenn man's mit Dreschwalzen und ihrem Gespann ausdrischt. Auch das kommt her vom HERRN Zebaoth; sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus“ (Jes 28,27-29).

Ein Bauer muss aufpassen, was er wie erntet, denn jedes Getreide, jede Nutzpflanze ist anders. Nun sagt Jesaja, dass Gott auch auf diese Weise richtet. Das Gericht wird mit einer Ernte verglichen. Ein Individuum oder eine Nation bestimmt also jeweils die Art und Weise des Gerichts, das auf sie fallen wird. Mit anderen Worten: Wenn Sie hart sind und Gott widerstehen, dann sind Sie ein hartes Korn, das auch mit harten Mitteln geschlagen werden muss. Das Gericht wird für Sie also hart und schwer sein. Ein Mann erzählte mir einmal, dass er seine Frau und seine zwei Kinder verloren hatte, bevor er zur Vernunft kam. Er sagte: „Gott musste mich dreimal

niederschlagen, denn ich war so ein großer Sünder.“ Gott wird Sie wie Getreide dreschen und wenn Sie hart sind, wird das Gericht auch hart werden.

Im Matthäusevangelium, Kapitel 13, Vers 30, drückt Jesus es so aus: „Lasst beides [Unkraut und Weizen] miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune.“ Und einige Verse weiter, in Vers 41, sagt Jesus dann: „Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun.“ Wie gewaltig das ist! Wir bestimmen selbst unser eigenes Gericht! Wenn wir nur auf Jesus hören, wird er uns auf die Seite des Weizens stellen und uns vor der Härte seines Gerichts bewahren.

JERUSALEMS BELAGERUNG UND ERRETTUNG

Wir beginnen nun mit Kapitel 29, in dem Prophezeiungen über die unmittelbare und die fernste Zukunft Jerusalems festgehalten sind. Die Prophezeiungen in diesem Kapitel beziehen sich nur auf Jerusalem. Die Zeit der Erfüllung dieser Prophezeiungen erstreckt sich allerdings von der Invasion von Sanherib über die Zeit, wenn Jerusalem von den Heiden niedergetrampelt wird, bis der letzte Angreifer Jerusalem zerstört haben wird (vgl. Sach 14,1-7) und schließlich bis hin zu der Zeit, wenn der Messias sein Reich hier errichtet und seine Füße den Ölberg berühren.

Vergleichen Sie dieses Kapitel mit der Rede Jesu in Jerusalem, die im Matthäusevangelium Kapitel 23, ab Vers 37 aufgeschrieben ist. Lesen Sie parallel dazu außerdem im Lukasevangelium Kapitel 13, die Verse 34 und 35 sowie im Kapitel 21 die Verse 20 bis 24. Aus unserem Bibeltext, aus Jesaja 29, lese ich nun den ersten Vers:

„Weh Ariel, Ariel, du Stadt, wo David lagerte! Fügt Jahr zu Jahr und feiert die Feste!“ (Jes 29,1).

Jesaja redet die Stadt Jerusalem mit „Ariel“ an, das bedeutet „Löwe Gottes“. Das Wort erscheint im zweiten Samuelbuch, Kapitel 23, Vers 20, wo es heißt: „Und Benaja, der Sohn Jojadas, ein streitbarer Mann von großen Taten, war aus Kabzeel;

der erschlug die beiden ‚Gotteslöwen‘ der Moabiter.“ Das gleiche Wort „Ariel“ wird bei Hesekiel, Kapitel 43, Vers 16, übersetzt mit „Altar“ und könnte unter Umständen „der Altar Gottes“ bedeuten. Beide Bezeichnungen sind passende Titel für die Stadt Jerusalem. Sie heißt außerdem die „Stadt, wo David lagerte“. Der Löwe ist das Zeichen von Davids Familie. Außerdem heißt es im Buch der Offenbarung, Kapitel 5, Vers 5, dass unser Herr „der Löwe vom Stamm Juda“ genannt wird. Und Jerusalem war der Ort, an dem der Tempel Gottes und natürlich auch der Altar stand.

Dies ist eine bemerkenswerte Prophezeiung bezüglich Jerusalem, deren Erfüllung bereits zu Zeiten Jesajas begann und bis heute anhält. Die Prophezeiung wird nun in den nächsten Versen weiter ausgeführt. Ich lese die Verse 2 bis 5 im Zusammenhang:

„Ich will den Ariel ängstigen, dass er traurig und voll Jammer sei, und er soll mir ein rechter Ariel sein. Denn ich will dich belagern ringsumher und will dich ängstigen mit Bollwerk und will Wälle um dich aufführen lassen. Dann sollst du erniedrigt werden und von der Erde her reden und aus dem Staube mit deiner Rede murmeln, dass deine Stimme sei wie die eines Totengeistes aus der Erde, und deine Rede wispert aus dem Staube. Aber die Menge deiner Feinde soll werden wie Staub und die Menge der Tyrannen wie wehende Spreu“ (Jes 29,2-5).

Soweit die Verse 2 bis 5. Diese Prophezeiung wurde gegeben, bevor der Babylonier Nebukadnezar im Jahre 587 vor Christus Jerusalem eroberte und zerstörte. Doch eigentlich bringt Jesaja hier zum Ausdruck, dass sich Gott selbst Jerusalem gegenüber wie ein Feind verhält, wenn es in Vers 3 heißt: „Ich will dich belagern ringsumher und will dich ängstigen.“ Dies war der Anfang der „Zeiten der Heiden“, wie Lukas es nennt. So heißt es im Lukasevangelium, Kapitel 21, Vers 24: „Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind“ (Lk 21,24). Die Heiden sind durch Jerusalem marschiert und dies geschieht auch heute noch.

Jerusalem ist öfter als jede andere Stadt belagert und erobert worden. Ich habe eine Liste von siebenundzwanzig Belagerungen, die die Stadt im Laufe der Geschichte erleben musste. Bei fast jeder Eroberung ist Jerusalem zerstört worden. Deshalb kann man nicht mehr wirklich sagen: „Ich gehe nach Jerusalem und bin dort, wo Jesus wandelte.“ Denn Jerusalem liegt heute viel höher als zu Jesu Zeiten. Der Teich

Betesda, zu dem der Herr Jesus ging, befand sich etwa fünfzehn Meter unter dem heutigen Erdboden! Salomos Tempel lag wahrscheinlich über dreißig Meter tiefer an dem Ort, wo heute die Omar-Moschee steht. Die Stadt wurde oft zerstört und jedes Mal wurde sie aus den Trümmern wiederaufgebaut. Das tat auch Nehemia: Aus dem Schutt und den Trümmern baute er die Stadtmauern von Jerusalem wieder auf. Es mussten keine Steine dafür herangeschafft werden, denn es gibt dort mehr Steine und Felsbrocken als man jemals einsetzen könnte. Das Gelände um Jerusalem herum ist sehr steinig und schroff. Deshalb war es auch immer schwierig Jerusalem zu erobern. – Kommen wir nun noch zu den Versen 6 bis 8 aus Kapitel 29:

„Und plötzlich wird's geschehen, dass Heimsuchung kommt vom HERRN Zebaoth mit Wetter und Erdbeben und großem Donner, mit Wirbelsturm und Ungewitter und mit Flammen eines verzehrenden Feuers. Und wie ein Traum, wie ein Nachtgesicht, so soll die Menge aller Völker sein, die gegen Ariel kämpfen, mit ihrem ganzen Heer und Bollwerk, und die ihn ängstigen. Denn wie ein Hungriger träumt, dass er esse – wenn er aber aufwacht, so ist sein Verlangen nicht gestillt; und wie ein Durstiger träumt, dass er trinke – wenn er aber aufwacht, ist er matt und durstig: so soll es der Menge aller Völker ergehen, die gegen den Berg Zion kämpfen“ (Jes 29,6-8).

Soweit die Verse 6 bis 8. Die endgültige Belagerung Jerusalems wird die schlimmste von allen sein (vgl. Sach 14). Aber Gott wird im letzten Moment sein Volk vor der Vernichtung erretten. Jerusalem und seine Feinde erwachen beide jeweils aus einem Traum, doch das Erwachen ist jeweils anders. Jerusalem jubelt über das erfahrene Heil, seine Feinde sind erschöpft, ausgedörrt und frustriert. Sie hatten gehofft, ihr eigenes Königreich errichten zu können, doch Gott hat sie geschlagen. Er baut sein eigenes Reich und nur er sitzt auf dem Thron.

Ins Deutsche übertragen von Ricarda Colditz

Redaktionelle Bearbeitung: Kai-Uwe Woytschak